

Zeitschrift:	Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber:	Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band:	- (1999-2000)
Artikel:	Andauernder Zustand mit ungewissem Ausgang : Risse und Zerreissproben im Kampfgelände Stadt
Autor:	Neitzke, Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1072562

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorgeschichtliches Äußert sich das Einverständnis mit der Gegenwart zwar selten euphorisch, so befördert doch die Vorstellung, daß die Zukunft die jetzt schon schwierigen Verhältnisse noch entschieden verschlechtern könnte, die Anpassung an die vorgefundenen Lebensumstände. Nichts anderes meint der Satz des Philosophen Hermann Lotze (1817–1881), den Walter Benjamin in der zweiten seiner Thesen *Über den Begriff der Geschichte* zitiert: „Zu den bemerkenswerthesten Eigenthümlichkeiten des menschlichen Gemüths gehört [...] neben so vieler Selbstsucht im Einzelnen die allgemeine Neidlosigkeit jeder Gegenwart gegen ihre Zukunft.“¹

Benjamin hält einer solchen engen und konformistischen Vorstellung entgegen, daß „in der Vorstellung des Glücks unveräußerlich die der Erlösung“ mitschwingt. Die Vergangenheit führe „einen heimlichen Index mit, durch den sie auf die Erlösung verwiesen wird“. Wie „jedem Geschlecht, das vor uns war“, sei uns „eine schwache messianische Kraft mitgegeben, an welche die Vergangenheit Anspruch hat“,² mit ihrer Hilfe soll eine Idee

schreibt diese Mentalität in der *Ballade von der Billigung der Welt* (1932) in dreißig Versen. Vers 13 lautet: „Die Polizei, die mit der Armut kämpft/Damit das Elend uns nicht überschwemmt/Hat alle Hände voll zu tun. Wenn sie mich/Vor Diebstahl schützt – für sie mein letztes Hemd.“⁵

Basis jeglichen Relativismus ist ein Grundvertrauen in den sogenannten Zivilisationsprozeß, das sich offenbar nicht einmal durch die Verbrechen des deutschen Faschismus oder die Massaker unserer Tage erschüttern läßt. Das in diesem Zusammenhang gebrauchte Wort *Zivilisationsbruch* meint stets: Unterbrechung, nicht schwere oder gar irreparable Beschädigung dieses Grundvertrauens in die Gültigkeit des Zivilisierungsgedankens sowie in die gesellschaftlichen Kräfte und Institutionen, die dessen Fortbestand garantieren sollen.

Der Volksglaube, resümiert Zygmunt Bauman die Mentalität des Relativierens, sei „von jeher nahezu immun gegen die Anfechtung seiner Mythen“. Zu den *Mythen der Moderne* rechnet er den Zivilisationsbegriff. Dieser werde „von einer großen Koalition wissenschaftlich-intellektueller Lehrmeinungen“ getragen, „zu der die liberal-konservative Vorstellung vom glorreichen Ringen zwischen Vernunft und Aberglauben zählt; Max Webers Konzept von der Zweckrationalität, die immer mehr mit immer weniger Aufwand erreicht; das psychoanalytische Versprechen, das Animalische im Menschen zu entlarven, zu packen und zu bändigen; die Marxsche Prophezeiung, Leben und Geschichte würden schließlich, seien die Beschränkungen der Produktivkräfte nur erst abgeworfen, vom Menschen beherrscht; die Zivilisationstheorie von Norbert Elias, die eine Verdrängung der Gewalt aus dem Alltagsleben annimmt; und nicht zuletzt die zahllosen Fachleute, die versichern, soziale Probleme könnten durch vernünftige Politik behoben werden“. Bauman schließt seinen Befund mit dem Satz: „Im Kern stützt sich diese Allianz auf eine Vorstellung vom ‚Gartenstaat‘, die die regierte Gesellschaft als Feld der Planung, Veredelung und Unkrautvernichtung begreift.“⁶

Planung, Veredelung, Unkrautvernichtung. Stichworte, die einen nicht zurück in die Schreckengeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts entführen, sondern vielmehr unmittelbar auf eine Gegenwart verweisen, die „Grausamkeit, wie fast alle anderen Aspekte des Lebens, [...] wesentlich effizienter verwaltet als je zuvor“⁷ – und damit auf die Gegenwart der Städte.

Peter Neitzke

Andauernder Zustand mit ungewissem Ausgang

Risse und Zerreißproben im Kampfgelände Stadt

des Glücks eingelöst werden, die in der Vergangenheit überwältigt wurde.

Mit dem Begriff *Erlösung* greift Benjamin hinter Marx zurück, fällt aber nicht hinter ihn zurück.³ Erlösung setzt nicht auf eine höhere Instanz, sondern auf „die Menschen“. Diese machen, heißt es in Marx' *Brumaire*, „ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen“.⁴ Und unter den heute vorgefundenen Umständen?

Mythen der Moderne Das Bedürfnis, den Anschluß an den Gang der Dinge nicht zu verfehlten, scheint die Bereitschaft zur unverstellten Wahrnehmung der sozialen Realität, erst recht zum, sei es auch unter unseren Bedingungen derzeit kosten- und in der Regel auch nahezu folgenlosen, Widerspruch erheblich zu dämpfen. Von Neidlosigkeit der Gegenwart gegen, die Zukunft kann nur sprechen, wer die ökonomische und politische Realität kleinschreibt oder zerredet. Wer als *strukturell* diagnostizierte Entwicklungen für konjunkturelle hält oder als temporäre bezeichnet, mit einem Wort: wer sie aus wohl verstandenem Interesse relativiert. Brecht be-

Stillstand, Reanimation Während in den Sozialwissenschaften von einer *strukturellen* Differenzierung moderner Gesellschaften gesprochen wird und sich potenziende Prozesse der sozialen Desintegrationsdynamik

thematisiert werden, Entwicklungen, die sich insbesondere und hochbrisant in den Städten abspielen (vgl. das Gespräch mit Wilhelm Heitmeyer auf S. 26 ff), interessieren sich Architekten – falls sie sich nicht überwiegend für die mit den Moden wechselnden Oberflächen erwärmen und mit „Städtebau“, wie in den Erläuterungen der Wettbewerbe üblich, lediglich die jeweils angrenzenden Bauten und Straßen meinen – für die Stadt als für eine durch Häuser gebildete „kollektive Sphäre“.⁸ Der die Formulierung gebrauchte, ist „trotz mangelnder Ausdruckskraft eines objektivierbaren Gemeinschaftsgedankens bereit, an der europäischen Stadt weiterzubauen, sie unter Umständen sogar zu simulieren“ – anderes lasse die „atemberaubende Präsenz europäischer Städte und solcher, die sich weltweit dieser Tradition verdanken“, nicht zu.⁹

Eine solche Verengung des Horizonts ist kaum allein Resultat einer Konzentration auf die visuelle Dimension der Wirklichkeit. Sie bezeichnet eine mehr oder weniger konservativ gestimmte gesellschaftliche Option mit exclusiven Zügen, die Urbanität als „bürgerliche Eigenschaft“¹⁰ beschreibt. Die Ausblendung oder Geringsschätzung einer sozialen Realität, die eine wachsende und in der Stadt zunehmend sichtbar werdende Zahl von Menschen einer „Zerreißprobe zwischen zunehmenden soziokulturellen Optionen und abnehmenden sozioökonomischen Realisierungschancen“ (Wilhelm Heitmeyer) aussetzt, qualifiziert zumal die Rettung beziehungsweise Erneuerung verbindlicher Wert- und Lebensordnungen und deren baulicher und stadträumlicher Entsprechung nicht so sehr als sozialromantische Illusion denn als Ausdruck eines bürgerlichen Klasseninstinkts, der wenigstens die eigene privilegierte Lebensweise und die zur Existenzlegitimation formulierten Glaubenssätze zu bewahren und zu sichern hofft.

Hinter den Kulissen Die Folgen der als „Strategie des Vergessens“ klassifizierten Globalisierung¹¹ für die Städte lassen sich weder übersehen noch relativieren. Können, wie im Editorial von CENTRUM 1997–1998 behauptet, Grundsatzfragen der Gesellschaft noch immer *an Ort und Stelle geklärt* werden? Wäre, dies unterstellt, Globalisierung damit wirklich nichts als ein „Fluchtbegriff“, der dazu dient, „konkrete Bedingungen dem öffentlichen Bewußtsein zu entziehen“? Wäre über die Antriebe der weltweit operierenden Großkonzerne und Finanzinstitute gegenüber den vor der Liberalisierung der Weltmärkte herrschenden Verhältnissen nichts wesentlich Neues zu berichten, dann hätte die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) nicht so beharrlich dafür gesorgt, ein vor allem von der Europäischen Kommission und den USA betriebenes

Multilaterales Abkommen über Investitionen (MAI) mit aktiver Beteiligung der Regierungen *hinter den Kulissen* des Politiktheaters vorzubereiten – ein Abkommen, mit dem die politische, kulturelle, vor allem aber die wirtschaftliche Souveränität der Nationen weltweit außer Kraft gesetzt werden sollte.¹² Und soll. Nachdem das von zahlreichen Nicht-Regierungsorganisationen heftig angegriffene Projekt Anfang Dezember 1998 am Widerstand der französischen Regierung scheiterte, bereiten die Transatlantische Wirtschaftspartnerschaft (TWP) und die Welthandelsorganisation (WTO) über informelle Gespräche ein neues Abkommen vor, das dasselbe erreichen will. Mit neuen Formeln, „mit dem Segen der Regierungen – aber erneut an den Bürgern vorbei“.¹³

Wiederum verzichtet die Mehrzahl der Zeitungsredaktionen darauf, über die diesbezüglichen Planungen zu informieren. Hintergrundsberichte liefert nach wie vor *Le Monde diplomatique*. Vorgesehen sei, heißt es in der deutschsprachigen Ausgabe vom Mai des Jahres, wie schon beim gescheiterten MAI „dem Kapital alle menschlichen Aktivitäten uneingeschränkt auszuliefern, alle entsprechenden Beschränkungen und Hemmnisse abzubauen und der Europäischen Union, den Mitgliedstaaten und den kommunalen Körperschaften die Fähigkeit zu nehmen, im wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und Umweltbereich eine eigenständige Politik zu verfolgen“.¹⁴

Orte, Nichtorte und zweierlei Raum Daß die Unterwerfung der Nationalstaaten unter die Interessen und Diktate der verharmlosend global *players* genannten Großkonzerne, wo auch immer ihre Zentralen „beheimatet“ sein mögen, die Mehrzahl der Städte und Regionen, die im Hinblick auf Standort, Verkehrsanbindung, Arbeitskräftepotential etc. als *funktional bedeutsungslos* eingestuft werden, von den Hauptströmen der Ökonomie abkoppelt, wird die Probleme der Städte noch vertiefen. Der Widerspruch zwischen der Anpassungsbereitschaft und -geschwindigkeit ohnehin unentwegt „modernisierungs“gewohnter Stadtbevölkerungen und den deren Lebensgewohnheiten und -perspektiven dramatisch und in bis dahin ungewohntem Tempo umstürzenden beziehungsweise vernichtenden „Modernisierungs“schüben ist das Signum der Zeit. Ausgetragen wird dieser Widerspruch zunächst und am folgenreichsten in den Städten. Der Befund, daß der Ort der Handlung die Stadt sei, wenn vom Umbau der Gesellschaft die Rede ist,¹⁵ bedarf keiner Korrektur, allerdings einer wesentlichen Ergänzung: Die Desintegration der Stadtgesellschaft entwickelt sich auf eine solche Weise, „daß man den Begriff *Stadtgesellschaft* eigentlich gar nicht mehr verwenden kann“ (Wilhelm Heitmeyer).

Der Stadtforscher Manuel Castells schreibt, daß die Menschen „im allgemeinen und die Beschäftigten im besonderen weiterhin ortorientiert“¹⁶ seien. Ortsorientierung meint jedoch nicht nur den selbstverständlichen Umgang mit den vertrauten Mustern der Stadt und des städtischen Lebens. Ortsorientierung schließt auch eine spezifische, ja skandalöse *Beschränkung* der Tätigkeit, der Wahrnehmung und damit der Erfahrungen ein.¹⁷ Skandalös ist, daß Selbstbeschränkung und interessengeleitete Begrenzung der an ihren Orten, in ihren Regionen Lebenden die Wahrnehmung der *strukturellen* Brüche, die Städte und ganze Regionen der Dramaturgie wirtschaftlicher Interessen unterwerfen, fragmentiert, verdunkelt, ja behindert. Diese Dramaturgie strebt eine *moderne* Kolonialisierung der Welt an, die eine Präsenz der ‚Kolonisatoren‘ überflüssig macht. Die Logik der Macht, schreibt Castells 1989 – vor Beginn der Planungen zum Multinationalen Abkommen über Investitionen (MAI) –, werde in den die Räume von Orten ersetzen „Räumen der Flüsse [von Informationen und Macht, PN] zum Ausdruck gebracht. [...] Die neue informationelle Entwicklungsweise eröffnet dem Kapitalismus die Möglichkeit, sich im Traum einer freien Bewegung endloser Zirkulation zu restrukturieren, unbegrenzt durch die Rigidität von Gesellschaften und politischen Institutionen.“¹⁸ Eine solche Struktur untergrabe „auf dramatische Weise den Prozeß der sozialen Kontrolle über die Wirtschaftsentwicklung, der die sozialen Bewegungen der industriellen Gesellschaften vertrauten“.¹⁹ Welche *eigene* Geschichte machen „die Menschen“ unter diesen Bedingungen?

Die vor zehn Jahren angestellte Prognose ist längst Realität. Kapitalinteressen entgegenstehende nationale Beschränkungen und Hindernisse werden als für die „internationale Konkurrenz diskriminierend“ und als im Zweifelsfall als über Gerichtsurteile zu beseitigende beschrieben.²⁰ Ist von den in vielen europäischen Staaten regierenden Sozialdemokraten zu erwarten, daß sie Alternativen zu der seit mehr als zwanzig Jahren herrschenden Generallinie – Sicherung der Investitionen, Beschränkung der Einkommen, Bescheidung der Rechte der abhängig Arbeitenden – entwickeln werden? Im Gegen teil: „Wir haben Werte, die den Bürgern wichtig sind – wie persönliche Leistung und Erfolg, Unternehmergeist, Eigenverantwortung und Gemeinsinn – zu häufig zurückgestellt hinter universelles Sicherungsstreben“, liest man in einem Anfang Juni von Tony Blair und Gerhard Schröder vorgestellten Dokument mit dem Titel *Weg nach vorn für Europas Sozialdemokraten*. Und weiter: „Moderne Sozialdemokraten erkennen an, daß Steuerreformen und Steuersenkungen unter den richtigen Umständen wesentlich dazu beitragen können, ihre

übergeordneten gesellschaftlichen Ziele zu verwirklichen. So stärken Körperschaftssteuersenkungen die Rentabilität und schaffen Investitionsanreize.“²¹

Potentiale der Verdrängung Ist das Potential für mehr Arbeit in Deutschland unter solchen Prämissen tatsächlich so groß, „daß sich jedes Lamento über das Ende der Arbeit“²² verbiete? Wer lamentiert, heißt die kaum verdeckte Botschaft der *ZEIT*, halte eben an ideologischen Mustern fest und weigere sich, dem Stand der ‚Modernisierung‘ entsprechende Alternativen zu diskutieren und an Lösungsvorschlägen mitzuwirken. Wer die Frage jedoch anders stellt – Haben es die Industriegesellschaften in bezug auf die Perspektiven der Arbeit nicht vielleicht mit einem *strukturellen*, alle modernen Industriegesellschaften kennzeichnenden Problem zu tun? –, muß, selbstverständlich ohne das Universum der Problemlagen und Handlungsperspektiven in zunehmend entsolidarisierten, demokatisch entmündigten, sozial und politisch *ermüdeten* Gesellschaften nach Art eines Planspiels auch nur annäherungsweise ausloten zu können, *noch immer* Produktion und Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums ins Zentrum aller Überlegungen rücken. Das derzeitige gesellschaftliche Klima verweist allerdings solche Überlegungen ins Reich der diesbezüglich wenigstens für beendet erklärten Geschichte. Und so erstaunt es nicht, daß eine *An Arbeit fehlt es nicht* betitelte, für das ‚Bündnis für Arbeit‘ im Mai 1999 verfaßte Untersuchung²³ grundsätzlichen Fragen aus dem Weg geht. Das Papier soll ja optimistisch stimmen. Die Tonalität ist: Wenn man das alles mit Vernunft und Courage und vor allem unter Zurückstellung konventioneller Bindungen und Regeln anfaßt, schafft man mit Millionen neuer Arbeitsplätze den erwünschten Umzug aus der finanzierten Arbeitslosigkeit in den Niedriglohnsektor des Dienstleistungsgewerbes.

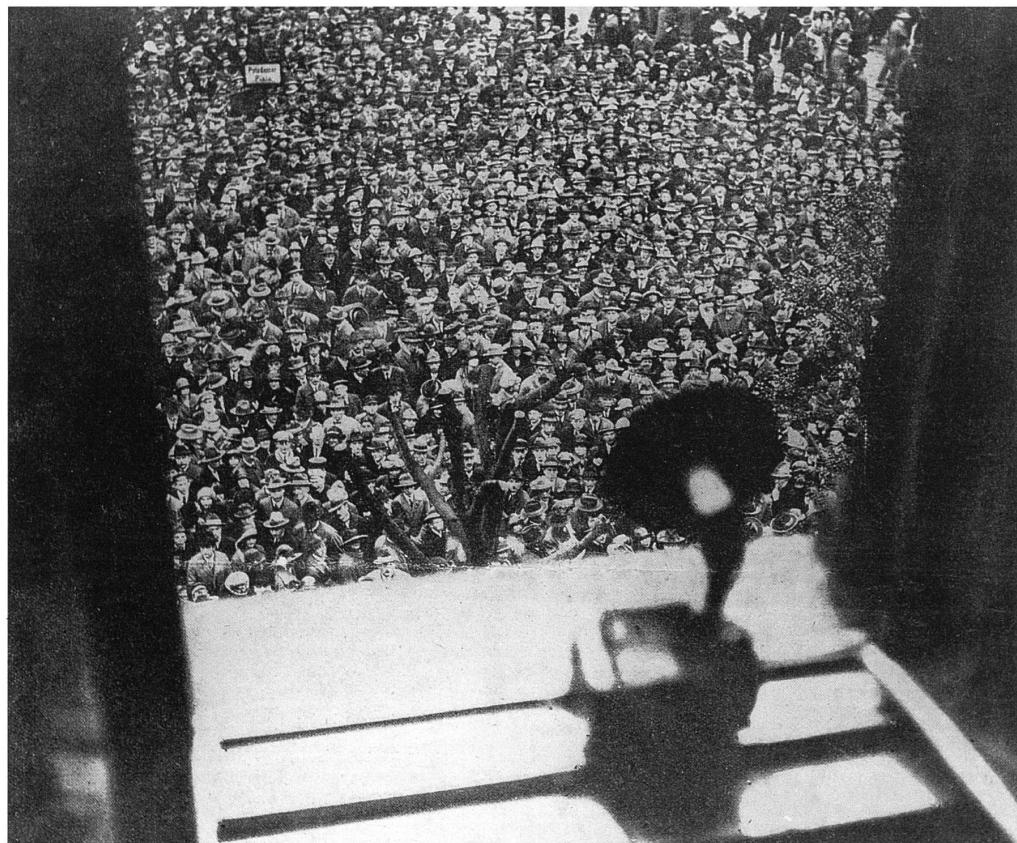
Wer ist schon daran interessiert, *öffentlich* darüber nachzudenken, daß Millionen miserabel Entlohnter ihrerseits die Dienste nicht würden in Anspruch nehmen und bezahlen können, die sie anderen leisten? Und daß auch der Dienstleistungssektor, kaum als „Potential“ entdeckt, seine Gewinnerwartungen nur durch Rationalisierungen einlösen wird? Gibt es einen Grund daran zu zweifeln, daß weder die ‚Dienstleistungsgesellschaft‘ noch die mehr Arbeitsplätze vernichtende als schaffende ‚Informationsgesellschaft‘ Perspektiven für die 35 Millionen und mehr Menschen bieten werden, die der OECD zufolge um die Jahrhundertwende „in unseren Breitengraden“ stellenlos sein werden?²⁴

Wie Giftfässer, die man ins Meer wirft Solange es eine *strukturelle* Krise der Arbeitsgesellschaft gibt, deren Antinomien mit den Mitteln einer konventionellen, die Grundlagen der Wirtschaftsordnung nicht antastenden Politik nicht aufzuheben sind, müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß die Überflüssigen – anders als jetzt, was die Relativierung oder Leugnung des Problems erleichtert – in großer Zahl *sichtbar* werden. Der Berliner Sozialwissenschaftler Hartmut Häußermann warnt mit vollem Recht davor, daß die „urbane Kultur der sozialen Vielfalt durch unversöhnliche Widersprüche zerstört“ werden könnte, und daß „explosive Kräfte [...] für die Kultur der Städte lebensgefährlich sind“.²⁵ Lebensgefährlich für die Städte – und die Stadtgesellschaft. Stadtgesellschaften sind *Risikogesellschaften*. Anfang der neunziger Jahre, berichtet Loïc Wacquant, habe das New Yorker *Manhattan Institute* eine Konferenz zum Thema ‚Lebensqualität‘ organisiert. Den Ergebnissen der Konferenz habe eine Sondernummer der Institutszeitschrift *City* gegolten. Grundgedanke der Veranstaltung sei die Überzeugung gewesen, „daß die ‚Unverletzlichkeit des öffentlichen Raumes‘ eine unabdingbare Vorausset-

zung des urbanen Lebens sei, während die ‚Unordnung‘, in der sich die armen Klassen gefallen, den natürlichen Erdboden des Verbrechens bilde“.²⁶ Lesen wir richtig? *Die armen Klassen?* Unter den Teilnehmern der Konferenz war der seinerzeitige New Yorker Staatsanwalt Rudolph Giuliani, 1993 zum Bürgermeister der Stadt avanciert und seither Garant der „sauberen Stadt“. Giulianis *Polizeistrategie Nr. 5* habe, berichtet Neil Smith,²⁷ Obdachlose, Bettler, Prostituierte, Müllsampler, Hausbesetzer, Graffittimaler als „die eigentlichen Feinde der öffentlichen Ordnung und Sicherheit“ bezeichnet und sie für den Niedergang der Stadt und ihres Rufs verantwortlich gemacht. Die Kampagne des New Yorker Bürgermeisters zur Bekämpfung der Kriminalität sei „einer der Stützpfeiler der sich entwickelnden revanchistischen Stadt“ gewesen. Mehr als vierzig weitere Städte der Vereinigten Staaten seien seinen Empfehlungen gefolgt. Und immer sei das Ziel die *Säuberung der öffentlichen Räume* gewesen.

Bekanntlich blieb das von dem seinerzeitigen New Yorker Polizeichef Bratton entwickelte Programm ‚Zero Tolerance‘ nicht auf die großen Städte der Vereinigten

Nach der
Reichstagswahl:
Blick auf die
Menschenmenge auf
dem Potsdamer Platz,
die der Mitteilung der
Wahlergebnisse
durch Lautsprecher
lauscht.
Das erstmals in der
Beilage der
Vossischen Zeitung
vom 11. Mai 1924
veröffentlichte Foto
stammt von
John Graudenz.
Quelle:
bauhaus-archiv,
Berlin



Peter Neitzke, Andauernder Zustand mit ungewissem Ausgang

Staaten beschränkt, sondern entwickelte sich zum erfolgreichen Exportprodukt. Wacquant berichtet, New Labour habe in England mit dem ‚Gesetz gegen Verbrechen und Störung der öffentlichen Ordnung‘ das „repressivste Gesetz dieser Art seit Ende des Zweiten Weltkriegs“ verabschiedet. Er zitiert den *Guardian* vom 10. April 1997 mit einer Äußerung von Tony Blair, derzufolge es „gerecht fertigt“ sei, „gegenüber den Obdachlosen auf der Straße intolerant zu sein“.²⁸ „Zero Tolerance“: Die politische Macht hat entschieden, die Opfer der gesellschaftlichen Polarisierung *nicht mehr in der Stadt zu dulden* und aus dem Bild der Stadt zu entfernen. Wie Giftfässer, die man ins Meer wirft – in der Hoffnung, das Problem auf immer loszusein.

Die inzwischen niedrigere Kriminalitätsrate in den USA ist in erster Linie einer boomenden ‚Gefängnisindustrie‘ geschuldet. Die Arbeitslosenquote liegt mit 4,2 Prozent weit unter den Zahlen aus den Ländern der Europäischen Union. Der repressive Staat und Millionen neuer schlechtbezahlter Arbeitsplätze sorgen für Anpassung an ein gesellschaftliches Klima, das von Ausgrenzung, *Überwachen und Strafen* geprägt ist.

Der Autor des vor kurzem in deutscher Übersetzung erschienenen Buches *Das Ende der Privatheit. Überwachung, Macht und soziale Kontrolle im Informationszeitalter*, Reg Whitaker, Politikwissenschaftler an der Universität in Toronto (Auszüge S. 46 ff), demonstriert, wie die in der bürgerlichen Gesellschaft einmal deutlich markierten Grenzen zwischen privaten und öffentlichen Angelegenheiten, Staat und Gesellschaft, ziviler und polizeilich-militärischer Sphäre zunehmend unscharf werden. Warum regt sich gegen die in zahlreichen Städten wie New York, London oder Zürich installierten Videokameras (vgl. Elisabeth Blums Beitrag *Zeichen von Barbarei: die neue panoptische Stadt*, S. 42 ff) praktisch kaum Widerstand?

Offene Fragen Wären die ungeahnte Geldmittel verschlingende und ganze Heere von Sicherheitsingenieuren und Wachhunden in Menschengestalt beschäftigende Kontrolle der – teilweise bereits privatisierten – öffentlichen Räume der Stadt und die Vertreibung von als mißliebige Elemente Bezeichneten aus der Sicht der politischen Macht notwendig, wenn ‚Staat‘ und ‚Kapital‘ von einer mehr oder weniger erfolgreich durchge-

Live Camera
am Limmatquai,
Zürich.
Quelle: Schweizer
Fernsehen 1,
Rundschau,
24. März 1999.
Vgl. Elisabeth Blums
Beitrag *Zeichen der
Barbarei: die neue
panoptische Stadt*,
S. 40ff



Reter Neitzke, *Andauernder Zustand mit ungewissem Ausgang*

setzten gesellschaftlichen Entsolidarisierung ausgehen könnten, wie sie die global agierenden Konzerne und Finanzinstitute erwarten und brauchen, um ihre Ziele durchzusetzen? Widerspricht nicht aller historischen und politischen Erfahrung die Vermutung, daß sich „eine Rückkehr zu den alten, kollektiv ‚gemeinschaftlichen‘ Bewältigungsformen strukturell endgültig überlebt“ habe?²⁹ Dürfen diejenigen, die Millionen von Menschen für überflüssig erklären, sie gesellschaftlich isolieren und sich zugleich vor ihnen zu fürchten scheinen, wirklich darauf zählen, daß die Verlierer die ihnen zugedachte Rolle *en suite* spielen? Daß „die Menschen“ irgendwann vergessen würden, daß sie es sind, die ihre Geschichte machen? Daß sich die Rückkehr des Politischen in die Gesellschaft aufhalten läßt?

In seinem Essay *Über die Kannibalen* erzählt Montaigne die Geschichte dreier brasilianischer Ureinwohner. Wer wie sie einen Menschen als Hälfte eines anderen Menschen ansehe, müsse sich darüber wundern, „daß sie unter uns [Franzosen] Leute gesehen hätten, welche an allem einen Überfluß hätten, da hingegen ihre Hälften vor ihren Türen, verhungert und nackend, bettelten; und es käme ihnen seltsam vor, daß diese dürftigen Hälften dergleichen Ungerechtigkeiten erduldeten, und daß sie sich nicht über die andern hermachten, oder ihnen die Häuser ansteckten“.³⁰

Erzählungen wie diese, mögen sich die vermeintlichen Herren der Welt wünschen, gehörten für immer der Vergangenheit an. „Der Kapitalismus alter Prägung bestand aus Ausbeutungsverhältnissen, für die er die Masse der Arbeitenden brauchte. Heute jedoch setzt er Millionen von Menschen frei, die für die Herstellung des Reichtums gar nicht mehr nötig sind“, schreibt der Soziologe Sighard Neckel. Der „Gestaltwandel kollektiver Wut“, wie er prototypisch im Jugendmilieu französischer Vorstädte sichtbar wird, zeige jedoch an, „wie weitgehend sich eine Gesellschaft verändert, die Ungleichheit nicht in der Konkurrenz von Klassen und Schichten, sondern durch den Ausschluß von ‚Überflüssigen‘ reproduziert“. Wut dokumentiere, „daß unter dem Druck sozialer Randständigkeit die Last einer Affektkontrolle nicht mehr aufgebracht werden will“. Möglicher, daß der Kapitalismus, „der sukzessive die Arbeit abschafft, auch seine zivilisatorischen Eigenschaften verliert, die er selbst noch in den kollektiven Symbolen besaß, mit denen sich die unteren Klassen ihrer Neidgefühle behelfen“. Neckel wagt auszusprechen, was vieler seiner Kollegen nicht einmal zu denken wagen beziehungsweise als ‚ideologisch‘ zurückweisen: „Die ‚entbehrliehenen Klassen‘ verwandeln sich heute in das alte Schreckbild zurück, das die bürgerliche Ordnung in den ‚gefährlichen Klassen‘ schon des frühen 19. Jahr-

hunderts besaß. Wie am Anfang der industriellen Gesellschaft setzt an ihrem Ende der überschüssige Teil der Bevölkerung das letzte Kapital ein, mit dem sich noch wuchern läßt: die Welt in Unordnung zu stürzen.“³¹

- 1 Walter Benjamin, *Über den Begriff der Geschichte*, Gesammelte Schriften, Bd. I.2, Frankfurt am Main 1974, 693
- 2 Ebd.
- 3 Vgl. Rolf Tiedemann, *Historischer Materialismus oder politischer Messianismus?*, in: Peter Bulthaup (Hg.), *Materialien zu Benjamins Thesen ‚Über den Begriff der Geschichte‘*, Frankfurt am Main 1975, 90
- 4 Karl Marx, *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* (1851/1852), MEW Bd. 8, Berlin 1969, 115
- 5 Bertolt Brecht, *Ballade von der Billigung der Welt*, Gesammelte Gedichte, Bd. 2, Frankfurt am Main 1976, 471
- 6 Zygmunt Bauman, *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*, Hamburg 2¹⁹⁹⁴ (1992), 26
- 7 Richard L. Rubenstein, *The Cunning of History*, New York 1978, zit. nach: Bauman, a. a. O., 23
- 8 Hans Kollhoff, *Was ist eine Stadtgesellschaft?*, in: *Stadtgesellschaft*, hg. von M. Mönniger, Frankfurt am Main 1999, 104
- 9 A. a. O., 102 f
- 10 A. a. O., 106
- 11 CENTRUM. Jahrbuch Architektur und Stadt 1997–1998, *Oberflächen. Fluchtbegriffe* (Editorial)
- 12 Vgl. Maria Mies, und Claudia von Werlhof (Hg.), *Lizenz zum Plündern. Das internationale Abkommen über Investitionen ‚MAI‘, Globalisierung der Konzernherrschaft – und was wir dagegen tun können*, Hamburg (Rotbuch) 1998
- 13 Le Monde diplomatique, dt. Ausgabe, Mai 1999
- 14 So wolle beispielsweise der Verband der US-amerikanischen Lebensmittelindustrie, Grocery Manufacturers of America, in der EU geltende Verbraucherschutzbestimmungen angefechten. Bei öffentlichen Ausschreibungen „soll die nationale Präferenzklausel auch für ausländische Unternehmen gelten, damit in absehbarer Zeit nur die jeweils ‚leistungsfähigste‘ Firma den Zuschlag erhält. Ebenfalls im Namen des Wettbewerbs sollen die staatlichen Aufsichts- und Genehmigungsbefugnisse bei Unternehmensübernahmen und -zusammenschlüssen fallen.“ Ebd.
- 15 CENTRUM. Jahrbuch Architektur und Stadt 1997–1998, Editorial
- 16 Manuel Castells, *Informatisierte Stadt und soziale Bewegungen*, in: M. Wentz (Hg.), *Stadt-Räume*, Frankfurt am Main 1991, 143
- 17 Die elektronische Massenkommunikation produziere, schreibt Jürgen Habermas, „weltweite, territorial entwurzelte und voneinander segmentierte Öffentlichkeiten, globale Dorfgemeinschaften oder Kommunikationsinseln, mit denen das öffentliche Bewußtsein keineswegs kosmopolitisch erweitert, sondern hoffnungslos zersplittet wird“. Zit. nach W. Heitmeyer, *Gibt es eine Radikalisierung des Integrationsproblems?*, in: ders. (Hg.), *Was hält die Gesellschaft zusammen?*, Frankfurt am Main 1997, 38
- 18 Castells, ebd.
- 19 Ebd.
- 20 Le Monde diplomatique, dt. Ausgabe, Mai 1999, 6, Anm. 3
- 21 Zit. nach Die WochenZeitung (Zürich), Nr. 23, 10. Juni 1999. Die Redaktion merkt an, daß die Senkung der Körperschaftssteuer niedrige Unternehmenssteuern bedeute.
- 22 Arne Daniels, Thomas Hanke, *Lohn der Angst*. Die Zeit, Nr. 21, 20. Mai 1999

- 23 Als Autoren zeichnen der Bochumer Soziologe Rolf Heinze und der Direktor des Kölner Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung, Wolfgang Streeck, *Der Spiegel*, H. 19, 10.5.1999
- 24 Zur Erinnerung: „Keiner der hochbezahlten Karrieremanager aus dem Zukunftsbranchen und Zukunftsländern“, resümieren die Autoren des Buches *Die Globalisierungsfalle*, Hans-Peter Martin und Harald Schumann, glaube noch „an ausreichend neue, ordentlich bezahlte Jobs auf technologisch aufwendigen Wachstumsmärkten in den bisherigen Wohlstandsländern – egal, in welchem Bereich.“ 20 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung würden im kommenden Jahrhundert ausreichen, um die Weltwirtschaft in Schwung zu halten; nicht mehr als ein Fünftel aller Arbeitssuchenden „werde genügen, um alle Waren zu produzieren und die hochwertigen Dienstleistungen zu erbringen, die sich die Weltgesellschaft leisten könne“.
- 25 Hartmut Häfnermann, *Zwanderung und die Zukunft der Stadt. Neue ethnisch-kulturelle Konflikte durch die Entstehung einer neuen sozialen „underclass“?*, in: W. Heitmeyer, R. Dollase, O. Backes (Hg.), *Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen der integrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben*, Frankfurt am Main 1998, 146
- 26 Loïc Wacquant, „*Die Armen bekämpfen*“, *Le Monde diplomatique*, deutsche Ausgabe, April 1999
- 27 *Wem nützt der neue Urbanismus? „ZeroTolerance“ die „Giuliani-Zeit“ und der Revanchismus der Neunziger*, in: CENTRUM. Jahrbuch Architektur und Stadt 1998–1999, 135 ff
- 28 Wacquant, ebd.
- 29 Wilhelm Heitmeyer, *Auf dem Weg in eine desintegrierte Gesellschaft*, Einleitung zu: *Was treibt die Gesellschaft auseinander?*, hg. von W. Heitmeyer, Frankfurt am Main 1997, 14
- 30 Zit. nach: Carlo Ginzburg, *Verfremdung. Vorgeschichte eines literarischen Verfahrens*, in ders., *Holzhausen. Über Nähe und Distanz*, Berlin 1999, S. 22 f, der Auszug aus Montaignes Essay dort zitiert nach: Michel de Montaigne, *Essais*, dt. Übers. von J. D. Tietz, Zürich 1996 (Leipzig 1753/1754), 386 f
- 31 Zit. nach: Neckel, Sighard, *Neid. Nicht Können, sondern Zufall bringt heute Erfolg. Das hat zerstörerische Folgen*, in: *Die Zeit*, Nr. 28, 8. Juli 1999.

Berlin, gefährliche Orte, kontrollierte Bereiche.

Aus:

Neue Gesellschaft für Bildende Kunst (Hg.),
AG Baustop. Randstadt
– aggressives, nicht-akkumulatives städtisches Handeln, Berlin (b_books) 1999

Potsdamer Straße

Wie auch die Oranienburger Straße auf der gesamten Länge als gefährlicher Ort ausgewiesen, der von einer Sondereinheit der Polizei, einer sog. „Operativen Gruppe“ (O&O) kontrolliert wird

Preußischer Landtag und künftiges Finanzministerium

Einzig bislang bestehender Bannkreis, in dem nach §2 des Berliner Bannmeilengesetzes Demonstrationen verboten sind – verbunden mit ständiger Polizeipräsenz

Lehrter Bahnhof
Als zukünftiges zentrales Verkehrskreuz der Hauptstadt wird das gesamte Areal privat und durch den Bundesgrenzschutz kontrolliert werden

Bundesinnenministerium Moabit
Sicherheitsbereich in Planung

Unter den Linden
Öffentlicher Raum, der nach dem Vorbild der AG City West im Auftrag der AG City Ost von einem privaten Sicherheitsdienst kontrolliert wird

Ku'Damm und Los Angeles-Platz
Öffentlicher Raum, der im Auftrag der AG City West von einem privaten Sicherheitsdienst kontrolliert wird

Alexanderplatz
Ist als gefährlicher Ort ausgewiesen und steht unter permanenter polizeilicher Kontrolle

Hauptbahnhof
Gefährlicher Ort, der durch Einheiten des Bundesgrenzschutz und von privaten Sicherheitsdiensten kontrolliert wird. Mit der Privatisierung der Deutschen Bahn gehören Bahnhöfe nicht mehr zum öffentlichen Raum



Peter Neitzke, *Andauernder Zustand mit ungewissem Ausgang*